

Ein Neuanfang für Italien

Paul Ginsborg: Italien retten

Was ist los mit dem politischen und gesellschaftlichen Italien? Abgesehen von den oberflächlichen Beschreibungen wunderschöner Strände, guten Essens und herausragender Kunstschatze dominiert mehr und mehr ein nüchternes, ja sogar negatives Bild des *bel paese*. Mit Unverständnis begegnen viele Freunde Italiens dem fremdenfeindlichen Populismus der Lega Nord und den peinlichen Eskapaden Berlusconis. Die Wirtschaft des Landes stagniert, das durchschnittliche reale Familieneinkommen sinkt, und der Süden holt wirtschaftlich immer noch nicht auf. Von der Rolle der Frau in der Gesellschaft bis zur Frage der Homoehe, immer wieder tritt Italien gesellschaftspolitisch als Nachzügler auf.

Die damit – auch im Land selbst – einhergehenden Empfindungen von Krise, Niedergang und Verfall sollten jedoch nicht zur Resignation führen, fordert Paul Ginsborg in seinem streitlustigen und engagierten Buch „Italien retten“. Denn schon einmal habe eine Krisensituation zu einer allgemeinen Kraftanstrengung geführt, die eine tiefgreifende Reform des Landes möglich machte: nämlich zum *Risorgimento*, also der italienischen Einigung, die vor 150 Jahren, im März 1861, zur Gründung des Königreichs Italien führte.

Paul Ginsborg, 1945 in London geboren, lebt seit 1992 in Italien und arbeitet an der Universität Florenz, wo er zeitgenössische europäische Geschichte lehrt. Mehrfach hat er bereits zur italienischen Geschichte publiziert. In seiner Streitschrift für ein modernes und offenes Italien bedient sich Ginsborg nun des Tricks, die heutigen Probleme mit denen des 19. Jahrhunderts zu vergleichen. Ausgiebig kommen Protagonisten des *Risorgimento* zu Wort, um dem Leser zu zeigen, dass die Bevölkerung auch in anderen schwierigen Zeiten nicht einfach die Hände in den Schoß legte, sondern aktiv wurde, um ein besseres Italien zu erreichen.

Ginsborg hat alles andere als ein Krisenbuch geschrieben. Im Gegenteil: Es ist hart in der Analyse, aber optimistisch im Ton und richtet den Blick nicht in die Vergangenheit, sondern in die Zukunft, die offen und gestaltbar erscheint. Ginsborg beginnt mit einer düsteren Bestandsaufnahme des italienischen Status Quo. Das Familienmodell, die Populär- und Massenkultur, die Parteien, die Organisierte Kriminalität, der Umgang mit der eigenen Geschichte und das Nationalbewusstsein, die politische Partizipation, Korruption und soziale Ungleichheit sowie die Beziehungen zwischen den Geschlechtern: überall liegt nach Ginsborgs Ansicht einiges im Argen. Dabei besteht diese lange Liste lediglich aus den Problemfeldern, die er in der kurzen Vorrede knapp anreißt. Nicht auf alle kann Ginsborg in seinem kurzen Buch näher eingehen.

Stattdessen analysiert er detailliert und mit beklemmender Konsequenz vier große Themenbereiche: Erstens die Rolle der Kirche, der gegenüber sich die „politische Klasse“ Italiens „unterwürfig“ gezeigt habe, „aus Angst, es sich mit dem Vatikan zu verscherzen und Wählerstimmen zu verlieren“. In der Folge nähmen die Vorstellungen des Vatikans in der Politik einen zu großen Stellenwert ein. Zweitens der Klientelismus, der als Rollenmodell in ganz Italien zu dominant sei, illegales Verhalten geradezu

notwendig mache und die politische Kultur des Landes korrumpiere. Insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Wirtschaftswunder sei der Klientelismus zu einem besonderen Problem geworden, denn Beamte und Politiker könnten über Arbeitsplätze, Genehmigungen oder Aufträge entscheiden und sich auf diese Weise die persönliche Loyalität und die Wählerstimmen der Bevölkerung kaufen. Politik sei so zur Verbindung zwischen einem staatlichen Patron und einem unterwürfigen Bürger geworden. Das dritte große Problemfeld sei die Regierung Berlusconi, die Ginsborg als „Wiederkehr der Diktatur“ bezeichnet, weil Ministerpräsident Berlusconi dank seiner Machtposition im Fernsehmarkt die Spielregeln der Demokratie biegen könne, und weil er zudem durch seine Fernsehsendungen die Alltagskultur und das Selbstbild der Italiener präge – in Richtung einer oberflächlichen und nicht zukunftsgerichteten Konsumorientierung. Die vierte Ursache der italienischen Krise sieht Ginsborg in der „Ideenarmut“ der Opposition, zumal nach dem Ende der sogenannten Ersten Republik im Schmiergeldskandal *Tangentopoli* Anfang der 1990er deutlich geworden sei, dass sich alle wesentlichen politischen Parteien „grundsätzlich derselben Methoden bedienen“.

So weit, so deprimierend. Was unterscheidet nun Ginsborgs Buch von den zahlreichen anderen negativen Zustandsbeschreibungen Italiens? Es ist der zuversichtliche Blick nach vorn. Vier Aufgaben sind nach Ansicht des Autors besonders dringend zu erledigen, um Italiens Weg in die Zukunft zu ebnen: Erstens die Stärkung der lokalen und kommunalen Selbstverwaltung, etwa in der Tradition der norditalienischen Stadtrepubliken. Zweitens die Definition einer eigenen, aktiven und konstruktiven Rolle Italiens in der Europäischen Union. Drittens ein Konzept von Gleichheit, das einerseits die Kluft zwischen den nördlichen und südlichen Regionen schließen hilft, und zugleich das Individuum nicht schutzlos dem Markt überlässt. Und viertens – vielleicht am Ungewöhnlichsten – als Grundlage der politischen Moral die Konzepte von Sanftmut und Festigkeit, also die Kombination von Friedfertigkeit und Milde mit der Treue zu den eigenen Prinzipien.

Trotz dieser durchaus politischen Forderungen legt Ginsborg mit seinem Essay keine politische Programmatik vor – und gibt dies auch gleich zu Beginn selbst zu. Denn dazu sind viele seiner Vorschläge zu unbestimmt und vage. Wie genau etwa die lokale Selbstbestimmung aussehen soll, die er fordert, bleibt ebenso offen wie die konkrete Ausgestaltung der Rolle Italiens in Europa. Zur Durchsetzung der Reformen setzt Ginsborg auf die aufgeklärte – in seinen Worten: „nachdenkliche“ – Mittelschicht, von der bereits der Protest gegen Berlusconi getragen wird. Zwar hat Ginsborg recht, wenn er zur Erneuerung Italiens auf die Zivilgesellschaft setzt, denn Italien verfügt über ein sehr reiches und aktives Gesellschaftsleben mit zahllosen sozialen und politischen Vereinigungen, doch sind seine Vorschläge einer „kollektiven Führung“, die „mobile Reformen“ umsetzen soll, viel zu unbestimmt. Konkret nennt er als Beispiele für solche Reformen die Mülltrennung, Energiesparaktionen und die Schaffung von „echten Bürgerforen“, die einen Beteiligungsprozess in Gang bringen sollen. Ob solche Konzepte ausreichen, um tiefgreifende Strukturreformen durchzusetzen, muss allerdings stark bezweifelt werden.

Obwohl Ginsborgs Buch in der konkreten, dramatischen Beschreibung der Probleme Italiens am stärksten überzeugt, wirkt es dank seiner kraftvollen und klaren Sprache – und der sehr guten

Übersetzung – wie ein Muntermacher und lässt den Leser optimistisch zurück. Dass der Autor selbst von der Reformierbarkeit Italiens und dessen positiver Zukunft überzeugt ist, macht nicht nur sein Buch klar: der Brite Ginsborg hat im Januar 2009 in Florenz die italienische Staatsbürgerschaft angenommen.

Tobias Sauer

Paul Ginsborg: Italien retten. Aus dem Italienischen von Friederike Hausmann und Rita Seuß. Verlag Klaus Wagenbach, Berlin 2011. 142 Seiten. ISBN: 978-3-8031-2655-9. 10,90 Euro.